Leichtathletik

„Im falschen Film“

Die deutsche Weitspringerin **Sosthene Moguenara,** 26, über einen Unfall bei Werbeaufnahmen, der ihren Traum von den Olympischen Spielen zerstören könnte

SPIEGEL: Sie sind derzeit die beste Weitspringerin der Welt, haben Medaillenchancen bei den Olympischen Spielen. Am vorigen Samstag stellten Sie mit 7,16 Metern eine neue Jahresweltbestleistung auf – am Sonntag verletzten Sie sich bei Filmaufnahmen am Fuß. Wie verkraften Sie so viel Pech?
Moguenara: Seit dem Wochenende fühle ich mich wie im falschen Film. Im Wettkampf gelang mir der perfekte Sprung: Ich war noch nie so schnell im Anlauf, habe das Absprungbrett optimal getroffen. Ich habe danach vor Freude geschrien und geweint, ich war im siebten Himmel. Nur 24 Stunden später war ich in der Hölle.
SPIEGEL: Was ist bei dem Werbedreh passiert?
Moguenara: Ich war in Berlin, es ging um ein Video für die Leichtathletik-EM 2018. Das Set war auf einem Hausdach. Ich sollte anlaufen, abspringen und auf Matten landen. Neunmal klappte es gut, beim letzten Sprung landete ich dummerweise im Stehen, mein linker Fuß knickte um. Wir sind gleich ins Krankenhaus, dort musste ich vier Stunden auf einen Arzt warten, mein Fuß wurde immer dicker. Inzwischen steht fest: Ein Außenband ist gerissen.
SPIEGEL: Waren Sie unachtsam, oder sind die Organisatoren des Drehs für Ihr Missgeschick verantwortlich?
Moguenara: Dazu kann ich nichts sagen, das muss erst noch geklärt werden. Ich bin nicht wütend auf irgendjemanden, ich kann jetzt nur kämpfen, damit ich es doch noch zu Olympia schaffe.
SPIEGEL: Die Spiele in Rio de Janeiro beginnen schon in neun Wochen. Reicht das?
Moguenara: Meine Ärzte sind zuversichtlich. Die Krücken habe ich schon abgelegt. Richtig auftreten kann ich noch nicht, aber immerhin ein wenig humpeln. Das linke Bein ist blöderweise auch noch mein Sprungbein. le

Moguenara

IMAGO SPORTFOTODIENST / IMAGO/JAN HUEBNER

Olympische Spiele

Wer beschützt das Deutsche Haus?

Wenige Wochen vor Beginn der Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro gibt es Unstimmigkeiten zwischen brasilianischen und deutschen Sicherheitsbehörden. Es geht um das Deutsche Haus und um die Frage, wer den Treffpunkt für das deutsche Olympiateam und seine Gäste sichert und bewacht. Die brasilianischen Behörden verlangen für den Objektschutz einen kommerziellen Dienstleister, der nach Standards des Gastgeberlandes zertifiziert ist. Solch ein privates Sicherheitsunternehmen würde nach Aussagen eines Diplomaten, der an den Verhandlungen beteiligt ist, einige Hunderttausend Euro kosten. Das Argument der Brasilianer seien „rechtliche Bedenken gegen den Einsatz deutscher Polizeibeamter“ auf ihrem Territorium. Auf deutscher Seite verhandeln Vertreter des Innenministeriums, des Auswärtigen Amtes und des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Nach deren Vorstellungen sollen Bundespolizisten das Deutsche Haus bewachen und, ähnlich wie an Flughäfen, Besucher mit Metalldetektoren kontrollieren. Sie sind unbewaffnet und würden dort lediglich das Hausrecht ausüben. Vorgesehen waren 50 Beamte, derzeit wird offenbar über eine kleinere Truppe verhandelt, von gut 30 Bundespolizisten ist nun die Rede. Dafür würde einer der beiden geplanten Zugänge zum Deutschen Haus gesperrt. Der DOSB-Vorstandsvorsitzende Michael Vesper ist zuversichtlich, dass die Bundespolizei dabei sein darf: „Der Bund ist in guten Gesprächen mit der brasilianischen Seite. Und wir hoffen, dass Bundespolizisten das Deutsche Haus schützen können, wie das schon bei den Olympischen Spielen in Peking, Vancouver, London und Sotschi der Fall war.“ bas